

Redaction:

Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit
portofreier Zustellung vierteljährig
10 Lei noi (Francs), halbjährig
18 Lei noi (Francs), ganzjährig
35 Lei noi (Francs).Für das Ausland entspr. Portozuschlag
Zuschriften und Geldsendungen franco

Bukarester

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration:

Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Inserate

Die 6spaltige Zeile 20 Bani (Cent.)
bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen
Inserate: in Oesterreich u. Deutschland
die Herren Haasenstein & Vogler u. Rudolph
Mosse; in Paris Société mutuelle
de Publicité, Rue St. Anne 51 bis

Nr. 92.

Freitag, 28. (16.) April 1882

3. Jahrgang.

Die Reformprojecte des Fürsten Bismarck.

Bukarest, 27. April.

Für Jeden, der nicht Politiker von Beruf ist, mag es schwer genug sein, sich durch die chaotische Verwirrung hindurchzufinden, welche die Reformprojecte des deutschen Reichskanzlers im Gefolge gehabt haben. Es ist wahr, es sind einzelne großartige Ziele, auf welche diese Reformideen einen Ausblick eröffnen; aber dieser wird wieder getrübt durch die Menge der Erscheinungen, die sich dem Auge darbieten. Der Grundsatz: „Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen“, den der deutsche Reichskanzler anwendet, um sich hier und da Freunde zu gewinnen, die er gelegentlich zu einer Majorität vereinigen kann, dieser Grundsatz gilt sicher nicht für die Politik, welche die Concentration der Kräfte auf ein bestimmtes Ziel verlangt. Hier erst recht zeigt sich in der Beschränkung der Meister. Welch' eine Fluth von wirtschaftlichen und sozialen Reformen ist aber in den letzten Jahren über Deutschland hereingebrochen! Vom Jahre 1878 angefangen, in welchem die große Schulzoll-Action eingeleitet wurde, bis zu dem Krankencassen-Gesetz, welches kürzlich dem Bundesrathe vorgelegt wurde, Welch' eine langgezogene Kette von hochbedeutenden Neuerungen, welche die deutsche Nation beunruhigten, ohne daß ihr aus jenen Projecten, deren Verwirklichung der Energie des großen Staatsmannes gelang, bis jetzt ein fühlbarer Segen erwachsen wäre. Und nicht genug an der Verwirrung auf jedem einzelnen Gebiete, auf dem der Kanzler seine volksbeglückenden Experimente macht, die Verwirrung wird noch gesteigert und vervielfältigt durch den Versuch, alle diese Aufgaben mit einander in Verbindung zu bringen, um so die an der Lösung der Einen theilnehmenden Interessen für die Erfüllung des Regierungsprogrammes auf einem anderen Gebiete in Bewegung zu setzen. Die socialistischen Wünsche eines Theils der Arbeiter und die Tendenzen der römischen Curie, gewiß Factoren ganz entgegengesetzter Art, werden gleichmäßig zur Förderung von Steuerprojecten in's Feuer geführt, an denen weder dem Socialismus, noch den Clericalen gelegen ist. Die Steuerreform nur durch das Tabaksmonopol; die Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, zumeist durch eine staatliche Action, welche die Selbstständigkeit aller wirtschaftlichen Thätigkeit gefährdet; den kirchlichen Frieden nur durch die Befugniß der Regierung zur bleibenden Handhabung der Gesetze — dieses Programm bleibt unverändert im Wechsel der zu seiner Durchführung verkündeten Mittel; aber bei all diesem Wechsel, bei allen diesen immer neuen Versuchen der Durchführung, wird die letztere nicht wahrscheinlicher und was berechtigt ist, in den Zielen der Bismarck'schen Politik wird naturgemäß immer mehr vergessen in dem Widerspruche gegen die Methode.

Die großartigen Erfolge des deutschen Reichskanzlers in

früheren Jahren, haben hier und da eine Zeit lang die Meinung aufkommen lassen, „daß er doch Alles durchsetzt“. Sehr möglich, daß die Rückwirkung dieser Meinung auf ihn selbst mit dazu beigetragen hat, die jetzige Lage der Dinge zu schaffen. Aber die Aussichten auf solches „Durchsetzen“ sind für die neueren Pläne des Fürsten Bismarck nichts weniger als günstig; es ist offenbar, daß nicht eine der bestehenden Parteien auch nur für ein einziges der Projecte aus freier Ueberzeugung eintritt, die sämtlich vermittelt künstlicher Combination durchgeführt werden sollen. Nicht bloß die Liberalen sind gegen das Tabakmonopol, gegen die staatsocialistischen Zuthaten der projectirten Arbeiter-Gesetzgebung, gegen die Beendigung des kirchlichen Streites durch die Ertheilung der discretionären Vollmacht für die Regierung, die Gesetze anzuwenden, oder unangewendet zu lassen; auch die Clericalen widersprechen grundsätzlich diesen drei Cardinalpunkten der gegenwärtigen Regierungspolitik, wiewohl sie aus tactischen Rücksichten diesen Widerspruch je nach der angeblichen politischen Conjunction mehr oder weniger betonen. Die Conservativen folgen in allen drei Beziehungen, wie es ihrer Natur entspricht, einigermassen den Wünschen der Regierung, denn sie sind nur Objectiva und als solche zu folgsam der Grammatik, als daß sie sich anmaßen sollten, allein zu stehen. Dabei reden sie aber so wenig als möglich vom Tabaksmonopol, sie haben bisher für die staatsocialistischen Pläne Bismarck's auch nicht eine Spur von Begeisterung verathen und hinsichtlich der discretionären Vollmachten bekennen sie sich zu der Ansicht, daß man solche allenfalls für einige Zeit bewilligen könne, daß es aber unmöglich sei, daß Verhältniß zwischen Staat und Kirche für die Dauer auf diese Grundlage zu stellen, während dies bekanntlich die Ansicht des deutschen Reichskanzlers ist.

Es ist also keine Uebereilung, wenn man sagt, daß die Bismarck'sche Reformpolitik auf keiner Seite Unterstützung aus Ueberzeugung findet, will sagen eine Unterstützung, die dauernde und nachhaltige Erfolge in Aussicht stellt. Gelegentlich kommt wohl einmal eine „Majorität“ zu Stande, wie bei dem letzten clerical-conservativen Compromiß; eine verlässliche Mehrheit aber, an welcher der Leiter der deutschen Politik eine feste Stütze finden könnte, ist nicht vorhanden und er kann daher keineswegs hoffnungsfreudig dieser parlamentarischen Frühjahrscampagne entgegenblicken, in der die Würfel über das Schicksal seiner Lieblingsprojecte fallen werden.

Inland.

Bukarest, 27. April. (Rumänische Zeitungsstimmen.)

„Romani“ sucht nachzuweisen, daß die Behauptung der „Romania Libera“, die jüngste Vorlage des Herrn Rosetti, betreffend die Abführung der Schulden der Bauern, schaffe keine sichere Bürgschaft gegen die Aus-

beutung der letzteren, eine unberechtigte und grundlose sei. Wenn einmal der Bauer von der Zwangsarbeit befreit sein werde, so würde er auch langsam und stätig die alten Schulden, unter denen er gegenwärtig leidet, los werden. Bürgschaften dafür, daß er in der Zukunft keine neuen Anleihen contrahiren und Wucherzinsen zahlen werde, bieten: seine Müchternheit, seine Arbeitslust, und nicht minder die landwirtschaftlichen Credit-Anstalten.

„Romania Libera“ führt den Liberalen zu Gemüthe, wie wenig sie in den jüngsten Jahren geschaffen und daß ihr ganzer Ehrgeiz darauf hienzielte, der Regierung stets gefällig und willig sich zu erweisen. Die innere Politik scheine die Herren der liberalen Majorität nur wenig zu kümmern, sie vertrauen blindlings der Regierung, votiren ohne jedwede Debatte die Budgete, vergeuden die kostbarste Zeit in sterilen Debatten, und erachten es für überflüssig, von ihrem Vortrage, die Verwaltung zu controlieren, Gebrauch zu machen. Aber auch bei den äußeren Fragen habe die Majorität dieselbe Unfähigkeit, die Initiative zu ergreifen, und den Ideenmangel bewiesen. Die Dinge wären bereits so weit gediehen, daß das Parlament geradezu arbeitsunfähig sei und die Kammer an chronischer Beschlußunfähigkeit leide. Das officiöse Organ habe unlängst die Opposition aufgefordert, ihren Organen gute Lehren zu ertheilen. Es wäre indeß viel besser, wenn die Regierung und deren Partei den Ermahnungen und Lehren der Oppositionsorgane Gehör schenken wollten.

„Binele Public“ bespricht die Vorlage des Herrn Rosetti betreffend der Monopolisirung des Verschleißes der geistigen Getränke in den Dörfern. Diese Vorlage habe vielfachen Widerspruch selbst unter den Mitgliedern der Majorität gefunden und man glaube allgemein, daß dieselbe nicht zur parlamentarischen Debatte gelangen werde. Aber Herr Rosetti gebe nicht so leicht eine Idee auf, und wenn dieselbe noch so verfehlt sei. Er habe daher Alles angewendet, um für seinen Gesetzentwurf Stimmung zu machen und es sei ihm dies auch gelungen. Die Mameluken dieses Demagogen werden daher auch diesmal ihre Ueberzeugungen „auf dem Altare des Vaterlands“ zum Opfer zu bringen und Herr Rosetti werde die Genugthuung haben, die Ausgeburts seiner erhitzen Phantasie zum Gesetze erhoben zu sehen. Der Zweck der Vorlage sei, die Fremden aus den Dörfern zu vertreiben, aber dazu bedürfe es keines neuen Gesetzes. Die zu Kraft bestehenden Gesetze bieten Handhaben genug, um die fremden Elemente aus den Dörfern zu verdrängen und es sei nicht nötig, ein neues Gesetz zu votiren, wodurch bloß die Armee der Wahlagenten der Regierung eine beträchtliche Vermehrung erfahren würde.

Bukarest, 27. April. (Zur Donaufrage.) Die „Wiener Allgemeine“ knüpft an die Meldung ihres Pariser Correspondenten, daß man in Pariser Regierungskreisen eine Vorahnung gehabt habe, daß Rußland den Barrère'schen Antrag nicht acceptiren werde, nachfolgende Bemerkung: Die telegraphisch signalisirte Aeußerung des „Journal de St. Petersburg“ bestätigt dies in wenig verblühter Weise, und mit diesen Aeußerungen, die geeignet und wahrscheinlich berechnet sind, die rumänische Opposition in der Donau-Frage zu ermuntern, gehen bereits neuerlich Artikel rumänischer Blätter

Festillon des „Bukarester Tagblatt“.

Das Geheimniß des Banquiers.

Roman von M. E. Braddon.

(60. Fortsetzung.)

— Gerüchte und Stadtgerede sind trügerisch! erwiderte Jacob Danielson. Ihre Worte, junger Mann, sind eitel Thorheit! Reiche Leute, wie Rupert Godwin, begehen keine Verbrechen! Suchen Sie Ihren Capitän anderswo; wir sind, wenn er verloren ging, nicht verantwortlich für ihn!

— Möglich, erwiderte Gilbert, aber das Gericht kann an Sie und Ihren Chef eingehendere Fragen in Betreff Ihrer Zusammenkunft mit dem Capitän zu Wilmington-Hall richten! Es wird mein erster Gang sein, diese Angelegenheit in die Hände der Polizei zu legen! An ihr wird es dann sein, zu ermitteln, ob Harley Westford jenes Landhaus lebend verlassen, oder nicht!

— Mag sein! erwiderte der Commis kaltfinnig. Ich bestreite die Geschicklichkeit der Polizei nicht! Aber manchmal hat sie doch kein Glück mit ihren Unternehmungen; ich empfehle mich! Aber warten Sie, ungeachtet Ihrer verletzenden Zumuthung soll es mir doch angelegen sein, Ihnen zu dienen: Falls es mir gelingen sollte, mir einige Nachweise zu verschaffen, die Ihnen bei Ihrer Nachforschung nützlich werden könnten, so will ich Sie Ihnen zukommen lassen. Wohin könnte ich Ihnen schreiben?

— Sie können mir schreiben, der Gattin Harley Westford's, Nr. 4, kleine Vincent-Strasse, Lambeth! fiel Clara dem Sprecher lebhaft in die Rede.

Jacob Danielson erbeute bei dem Tone dieser Stimme. Aber weder Clara noch ihrem Begleiter fiel seine Aufregung auf; ihre eigenen Anliegen beschäftigten ihre Gemüther vollauf.

Gilbert Thornleigh und Clara Westford verließen das Comptoir des Banquiers. Der junge Mann ließ seine Begleiterin in den Cab steigen und sie trennten sich.

Als Gilbert Clara Westford verließ, versprach er ihr noch ausdrücklich, das Verschwinden des Capitäns bei der Polizei anzuzeigen, und ihr morgen mit dem Frühesten über das Ergebnis seines Einschreitens zu berichten.

Raum zu Hause angelangt, setzte sich Clara Westford an den Tisch und schrieb ihrem Sohne, um ihm die Ankunft Gilbert Thornleighs und das unbegreifliche Verschwinden des Capitäns anzuzeigen. Dabei beschwor sie den jungen Mann, sein Möglichstes zu thun, um auch seinerseits auf die Ergründung des Geheimnisses hinzuwirken.

Nachdem dieser Brief geschrieben und auf die Post gegeben war, wurde Clara Westford ruhiger, als sie es während dieses ganzen ereignisvollen Tages gewesen.

Da rückte die Nacht heran, die letzten Strahlen der untergehenden Sonne rötheten den Himmel noch mit ihrem Widerschein, als sie, in ihre Träume versunken, in die Ergründung des wunderbaren Zusammenhanges zwischen Gegenwart und Vergangenheit verloren, am Fenster saß.

— Ja, ich fühle es, rief sie aus, die Vorsehung streckte ihre Hand aus über mir, und riß mich noch rechtzeitig von dem Abgrund des Verderbens und der Schande zurück, in den ich stürzen sollte! Die Enthüllung des letzten und des gräulichsten aller Verbrechen, welche Rupert Godwin begangen, kommt mir rechtzeitig zu Hilfe! Ich hätte mein Seelenheil hingegeben, und dem Todfeinde meiner Ruhe und meines Glückes Wort gehalten, aber dem Mörder meines Gatten gegenüber bindet mich kein Eid!

XXXI.

Esther Vanberg dachte sehr wenig an Violette, nachdem die Intrigue, an welcher sie sich theilnahm, gelungen war. Ihre schöne Rivalin war abgereist, daß war es, was Esther gewollt. Jetzt war sie die Königin der Comparisen.

Herr Maltravere befand sich in großer Verlegenheit, und mußte sich glücklich schätzen, daß Fräulein Esther, immerhin eine glänzende Erscheinung der Bühne, in der Violette bestimmten Rolle auftreten wollte. Der Triumph der Jüdin war daher ein vollständiger.

Sie war eine sehr schlechte Schauspielerin, sonst hätte man sie schon zu jener Zeit, zu welcher ihre Schönheit noch in voller Blüthe prangte, auftreten lassen.

Indessen verstand sie es doch, ob nun etwas besser oder schlechter, einige Zeilen zu sprechen, die man ihr anvertraute, und war daneben eine ganz hübsche Erscheinung.

Die Rolle, welche sie zu sprechen hatte, war die einer großen Dame. Sie fand also Gelegenheit, einen Theil jenes Schmuckes auf der Bühne zu tragen, den ihr der reiche und großmüthige Herzog v. Harlingford geschenkt. Das smaragdgrüne Sammtkleid, welches die Schultern zum großen Theile offen ließ und den feingestrickten runden Arm zur Schau stellte, war aus dem kostbarsten Stoffe gefertigt, und hatte eine lange Schleppe, welche Esther nachzog.

In dieser Toilette schien sie in der That des Titels und Ranges einer Herzogin würdig.

Viele, die sie an diesem Abende im Schauspielhause sahen, beschäftigte dieser Gedanke. Aber in einer Loge des Zuschauerraumes saß ein junger Mann, der sich glücklich geschätzt hätte und wahrhaft stolz darauf gewesen wäre, ihr diesen Rang und Titel geben zu dürfen.

Dieser junge Mann, der ganz allein in seiner Loge saß, und dessen Antlitz sich in stolzem Selbstgefühl verklärte, als er der schönen Jüdin ansichtig wurde, war der Herzog von Harlingford, der leidenschaftliche Bewunderer Esther Vanberg's.

Die Hochmüthige war mit ihm irgend einer nichtigen Kleinigkeit wegen zerfallen, verwies ihn aus ihrem Salon und ließ ihm die kalte Verachtung einer Königin fühlen, die einen ihrer Höflinge ins Exil schickt.

Hand in Hand, die sich über alle Maßen gegen die projectirte Lösung der Donau-Frage ereifern — ein Beweis, daß die rumänische Opposition von dem Gefühl befeuert ist, im russischen Fahrwasser zu segeln. All' dieser Wahrnehmungen halber braucht man sich freilich, was den allgemeinen Frieden anbelangt, so lange die Hauptmächte diesen erhalten wissen wollen und keine ernstlichen störenden Zwischenfälle eintreten, keine grauen Haare wachsen zu lassen; allein ganz rein ist die Luft nicht. Sie ist mit Miasmen geschwängert, die wenigstens eine vorsorgliche Wachsamkeit erheischen.

Bukarest, 27. April. (Ministerrath.) Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bratianu ein Ministerrath statt, dem sämtliche Minister beiwohnten.

Bukarest, 27. April. (Creditvorlage.) Der Unterrichtsminister wird demnächst der Kammer eine Creditvorlage unterbreiten, wodurch der Regierung die Mittel gewährt werden sollen, die für die Feuersicherheit des Nationaltheaters nothwendigen Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Bukarest, 27. April. (Aus dem Parlamente.) Der Kammer wurde gestern die Vorlage betreffend den Rückkauf der Eisenbahnlinie Cernavoda-Küstendje unterbreitet. Das Haus verwarf sodann nach einer lebhaften Debatte mit 41 gegen 30 Stimmen die Vorlage betreffend die Ermächtigung der Commune Braila, eine Anleihe von 3 Millionen Fres. zu contrahiren. Der Senat hielt keine Sitzung.

Russland.

Bukarest, 27. April.

Politische Rundschau. In Deutschland ist das Ereigniß des Tages die Annahme des Tabakmonopols seitens des Bundesrathes mit 36 gegen 22 Stimmen. Die Majorität setzt sich zusammen aus: Preußen 17, Baiern 6, Württemberg 4, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2, Mecklenburg-Strelitz 1, Waldeck 1, Anhalt 1, Schwarzburg 1 Stimme. An der Spitze der Minorität stand das Königreich Sachsen mit 4 Stimmen, dann folgten Baden mit 3, Braunschweig mit 3, Sachsen Weimar mit 2 Stimmen und die übrigen deutschen Bundesmitglieder mit je einer Stimme. Die Annahme des Monopols durch den Bundesrath kam durchaus nicht überraschend, sie war bereits seit Wochen mit Bestimmtheit vorausgesehen. Die Majorität, obgleich etwas größer, als angenommen wurde, ist doch nicht imponirend und scheint nicht geeignet, eine bedeutende moralische Wirkung zu Gunsten des Monopols hervorzubringen, denn es sind doch beinahe zwei Fünftel der Stimmen im Bundesrath, welche gegen das Monopol gestimmt haben, auch dürften einige der kleineren Staaten nur aus Rücksicht nicht dem Wunsche Bismarck's entgegengetreten sein, weil sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Reichstag das Monopol ablehnen werde. Das Durchbringen des Monopols im Bundesrath war überhaupt eine verhältnißmäßig leichte Sache. Bis zu dieser Station ging der Schienenweg, nun bricht aber das Geleise ab und der Weg, der das Monopol durch den Reichstag hindurchbringen sollte, mußte erst geschaffen werden. Wie das Centrum über die Abstimmung des Bundesrathes denkt, geht aus einer Correspondenz der „Germania“ aus Hessen hervor, worin es heißt: „Hessen soll aus dem Grunde für das Monopol stimmen, weil es der Meinung ist, daß seine Opposition doch die Annahme des Monopols durch den Bundesrath nicht verhindern werde. — Unter so bewandten Umständen könnte man Kosten und Zeit sparen und die ganze Bundesrathsgeschichte an Preußen übertragen, denn wenn die Mitglieder nicht mehr nach ihrer Ueberzeugung, sondern nach allerlei Opportunitäts Erwägungen stimmen, so hat das in der That gar keinen Werth.“

Es ist wohl voranzusehen, daß in dem Widerstreite der Beschlüsse der österreichischen und ungarischen Delegation bezüglich der Höhe des dem Kriegsminister zu votirenden Credits schließlich doch die ungarische Delegation Recht behalten wird. Die gemeinsame Abstimmung wird ohne Zweifel zu Gunsten des ungarischen Votums ausfallen. Aber die gemeinsame Regierung selbst hätte alle Ur-

Zwei bis drei Wochen lang war der junge Mann bemüht, sich die Pforten der Gnade im Hause der Feenkönigin wieder zu öffnen — umsonst.

Tag und Nacht erhielt er dieselbe Antwort: Fräulein Banberg war nicht zu Hause, oder Fräulein Banberg war beschäftigt.

Unglücklicherweise steigerte dieser Widerstand die Leidenschaft des jungen Mannes bis zum Wahnsinn. Je mehr ihn Esther mißhandelte, desto mehr betete er sie an.

Jeden Abend stand er auf seinem Posten und ersah in seiner Loge, die er für die ganze Saison gemiethet. Er fühlte sich überglücklich, die vergötterte Schönheit nur zu betrachten, die ihn ihrerseits keines Blickes würdigte.

Er genoß des Vorrechtes, in das Foyer der Schauspielers Drury Lane zu kommen, so oft es ihm beliebte. Letzterzeit aber war Esther Banberg in stolzer Kälte an ihm vorübergeschritten. Er hatte sie angerebet, sie aber ihn keiner Antwort gewürdigt. Seitdem wagte er es nicht mehr, in ihrem Rauberkreise zu erscheinen.

Eines Abends aber gewahrte der Herzog mit Entzücken, daß ihn die Jüdin plötzlich anlächelte; in der anmuthigsten, freundlichsten Weise sah sie zu seiner Loge hinauf. Er jubelte auf, denn ihm war vergeben.

Er stürzte in voller Hast der Communications-Thüre, die nach dem Theater führte, zu, und stand, sobald der Vorhang fiel, im Foyer.

In diesem befanden sich mehrere Personen, die mit einander ein sehr heiteres Gespräch führten, scherzten und lachten. Inmitten dieser Personen erblickte der Herzog den Gegenstand seiner Anbetung.

(Fortsetzung folgt.)

sache gehabt, diese äußerste Eventualität zu vermeiden, da sie sich dabei ganz unnöthigerweise eine Niederlage holen muß in einer Affaire, die von vornherein nicht auf ein Mißtrauensvotum für sie angelegt war. Die gemeinsame Regierung hätte immerhin erklären können, daß sie den Versuch machen wolle, mit dem reducirten Betrage auszukommen, und daß sie demgemäß mit der Bewilligung von 21.7 Millionen Gulden sich zufrieden gebe. Das wäre die natürlichste, einfachste und befriedigste Art der Lösung einer Frage gewesen, um deren willen die Delegirten unnöthigerweise noch etliche Tage in Wien zurückgehalten werden.

Das französische „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret Grévy's, betreffend die Organisation von Tunis, nach welchem die Angelegenheiten, welche sich auf das Verhältniß dieses Landes zu Frankreich beziehen, den verschiedenen Fachministern zugewiesen, diese jedoch rüchlich der betreffenden Dienstzweige nur durch die Vermittlung des Ministers des Aeußern mit dem französischen Ministerresidenten in Tunis verkehren werden. Die Frage der finanziellen Organisation wird vertagt; der Justizminister hat eine Gerichtsorganisation in Verbindung mit der Errichtung eines französischen Tribunals in Tunis auszuarbeiten.

Berichten aus Petersburg zufolge, übertrifft die Catastrophe in Balta die vorjährigen Judenhegen bei Weitem. Sechstausend Familien mit 15,000 Köpfen sind allen Entbehrungen preisgegeben. Durch Verheimlichung des Glends wurde die Möglichkeit einer Sammlung vereitelt. Die Hauptschuld wird der localen Administration, die sich ohnmächtig erwieß, zugeschrieben. Schnellige Justiz gegen die Excedenten wurde durch kaiserlichen Befehl angeordnet. Flügeladjutant Kutaisoff soll abermals die Ursachen der Unruhen untersuchen. Das ist Alles; die wahren Ursachen der Bewegung bleiben fortbestehen und äußern sich in den localen Verhältnissen. Ueberall herrscht Erregung unter dem Landvolk, das bestimmt erwartet, das Land werde den Gutsbesitzern zu Gunsten der Bauern genommen. Beunruhigende Nachrichten kommen aus den Ostprovinzen. In verschiedenen Gegenden des flachen Landes sind bedrohliche Gerüchte verbreitet, unter Anderem, daß Dorfkirchen mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Die Pastoren sehen sich genöthigt, den Gottesdienst unter freiem Himmel abzuhalten. Aus Odessa wird übrigens gemeldet, die Bewegung gegen die Juden beginne, sich auch auf die Deutschen auszudehnen; eine im Elisabethgraber Kreise in der Nähe von Nova-Braga gelegene deutsch-böhmische Colonie wurde von Kapazzen überfallen und ausgeplündert.

Durch den Beschluß der spanischen Cortes in Betreff des Handelsvertrages mit Frankreich ist dem schutzöllnerischen Phalanx eine ernste Niederlage bereitet worden. Die Parlamentarier können natürlicher Weise vorderhand nichts thun, um sich für die erlittene Schlappe zu rewanchiren; dagegen wird auf dem Lande die Agitation wohl binnen Kurzem wieder aufleben. Bereits vor der Beschlußfassung der Deputirtenkammer, deren Ergebnis ja voranzusehen war, ist in Barcelona eine neue Demonstration geplant worden, und es steht zu befürchten, daß dieselbe einen ernsteren Charakter annehmen werde als die letzte: ja es schwirren sogar Gerüchte von einer geplanten Unabhängigkeitserklärung durch die Luft. Die schutzöllnerische Bewegung findet einen Rückhalt auf breiterer Grundlage an der Bewegung gegen Camacho's Steuergesetze, welche erst neuerlich wieder in Santander, Oviedo, Malaga und einigen kleineren Orten zu Demonstrationen geführt hat. Der Keim zu einer ernsten und ausgebreiteten Bewegung in Spanien ist unleugbar vorhanden und die Lage bietet günstige Bedingungen zur Entwicklung derselben.

Ueber die Lage in Egypten spricht sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in sehr pessimistischer Weise aus. Das genannte Blatt schreibt, Egypten brauche eine eiserne Hand, und es sei zweifelhaft, ob Arabi Pascha der Situation gewachsen sei, zumal da er als Araber den Fellahs als Fremder gelten könne. Es sei zu wünschen, daß eine starke Regierung das Land gegen ferneres Wamelukenthum schütze, welches nothwendig eine fremde Intervention herbeiführen müsse. Nach einem in Constantinopel vielverbreiteten Gerüchte soll ein englischer Vorschlag an die Mächte beabsichtigt sein, nach welchem, falls die Ereignisse in Egypten zu einem Thronwechsel drängen sollten, von denselben ein Prinz aus einem europäischen Regentenhaus dem Sultan zu empfehlen wäre.

Johann Weiß.

Morgen, den 28. April feiert unser Mitbürger, der Buchdruckerbesitzer und Verleger Johann Weiß sein fünf- und zwanzigjähriges Ehejubiläum. Langjährige Freunde des Jubilars begehen heute im engeren Kreise dieses frohe Ereigniß durch ein Bankett, welches sie ihm und seiner Gattin zu Ehren veranstalten. Ein Mann aber, der wie Johann Weiß von der Pflanz auf gedient, der das, was er ist, durch sich selbst geworden ist, der nicht nur sich und seiner Familie, sondern auch der Menschheit gelebt, der für Unglückliche stets ein offenes Herz und eine offene Hand hatte und in Anbetracht seiner Bürgertugenden heute eine geachtete Stellung unter seinen Mitbürgern einnimmt, ein solcher Mann verdient es wohl, daß man ihn nicht bloß im kleinen Kreis ehre, sondern sein Leben und Wirken auch öffentlich bespreche, ihn öffentlich feiere.

Johann Weiß ist zu Kronstadt in Siebenbürgen am 5. Februar 1832 geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Bürger und Vorstand der Obervorstädter evangelischen Kirche, der seinen Sohn, weil er ein intelligenter und aufgeweckter Knabe war, für das Studium bestimmt hatte. Allein das Schicksal wollte es anders, denn die Mutter des jungen Weiß starb und die Verhältnisse brachten es mit sich, daß er nach erfolgter Absolvirung der Bürgerschule, im Jahre 1845 bei dem Buchdruckereibesitzer, Herrn Johann Gött in die Lehre trat, wo er nach dem Zeugnisse seines Lehrmeisters, bald einer der vorzüglichsten Sezer wurde. Er hing mit Liebe an dem Hause Gött und lieferte besonders in den Revolutionsjahren 1848—49 seltene Beispiele von Verlässlichkeit und hingebender Treue und zwar — nach dem Aus-

spruche des Herrn Gött — „wie sie der Sohn dem Vater nicht besser beklunden kann.“ Nach beendeter Lehrzeit sollte sein älterer Bruder Georg zum Militär affentirt werden. Der Eintritt in die Armee galt zu jener Zeit fast als ein Unglück und nur mit schwerem Herzen trennten sich die jungen Leute vom Elternhause, sowie von Freunden und Bekannten. Eine trübe Stimmung herrschte daher auch in der Familie Weiß, als Georg einberufen wurde; unser Johann aber, der mit zärtlicher Liebe an seinem Bruder hing, beklundete sein gutes Herz und seine Opferwilligkeit dadurch, daß er sich sofort an seiner Statt affentiren ließ. Man reichte dem damals 17jährigen Jüngling in das 31. Linien-Infanterie-Regiment ein, bei dem er als Cadet diente. Nach überstandener Dienstzeit wurde unser Weiß, ein echt deutsches Blut, vom Wandertrieb erfaßt und arbeitete er längere Zeit hindurch in größeren Druckereien zu Hermannstadt, Pest, Wien, sowie in verschiedenen Städten Deutschlands, worauf er, mit reichen Erfahrungen und Kenntnissen ausgerüstet, nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. Er trat abermals bei Herrn Gött, diesmal aber nicht mehr als einfacher Sezer, sondern als Factor ein und während der häufigen Abwesenheit seines Chefs, leitete er dessen Geschäft selbstständig und zu seiner vollstündigen Zufriedenheit. Am 28. April 1857 heirathete Weiß die Tochter des wohlhabenden Leinwebers Heinrich, Maria Theresie, und entsproßten dieser mustergiltigen Ehe acht Kinder, von denen die ersten vier starben; die anderen, zwei Knaben und zwei Mädchen, erblihen wie frische Knospen und bilden den Stolz des glücklichen Elternpaares. Am 28. März 1864 überfiedelte Weiß nach Bukarest, wo er die Leitung der Druckerei des verstorbenen Baumgartner übernahm, dieselbe aber schon nach Jahresfrist käuflich an sich brachte und im Jahre 1871 associirte er sich mit Herrn Thiel. Von diesem Momente an datirt der Aufschwung seines Geschäftes, welches Weiß mit seltener Umsicht leitet, so daß die Buchdruckerei der Firma „Thiel & Weiß“ heute die bedeutendste in Rumänien ist.

Das Leben des Jubilars war, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, ganz und gar der Arbeit gewidmet und nicht immer brachte ihm dieselbe den erhofften Erfolg. Der Kampf um's Dasein war auch bei ihm nicht selten ein sehr harter. Als er aber durch Fleiß und zähe Ausdauer sich endlich durchgerungen hatte zu einer sicheren und gefesteten Stellung, da trieb ihn sein gutes Herz an, auch Jenen hilfreiche Hand zu leisten, welche noch mit den Stürmen des wechselvollen Geschickes zu kämpfen hatten und manche bittere Noth ist durch ihn gelindert, manche Schmerzenssthräne durch ihn getrocknet worden. Es ist noch in Jedermanns Erinnerung, welchen rastlosen Eifer er entwickelte, als es galt, den durch die Szegebener Catastrophe Verunglückten Hilfe zu bringen und für sein diesbezügliches Wirken wurde ihm im Jahre 1879 das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen. Auch von dem König von Rumänien wurde Weiß durch Verleihung des Kronenordensanlaßlich der Krönungsfeier ausgezeichnet. Mehr als alle äußeren Zeichen ehrt aber unseren Weiß der Adel seiner Seele und wie er bis heute als schlichter Bürger durch seine Bürgertugenden sich die Achtung und Liebe der Mitmenschen erworben hat, so möge es ihm vergönt sein an der Seite seiner treuen Gattin und seiner lieben Kinder noch lange Jahre ein segensreiches Wirken zu entfalten, möge er in dem Bewußtsein, Menschenpflicht und Menschenliebe mit voller Hingabe geübt zu haben, den Lohn für sein Mähen finden.

Local- und Districts-Nachrichten.

Bukarest, 27. April.

Der Empfang des Herrn Baron v. Mahr. Gestern Nachmittag um zwei Uhr wurde der österreichisch-ungarische Gesandte, Herr Baron v. Mahr, mit dem Personal der österreichisch-ungarischen Legation von Sr. Maj. dem Könige in einer feierlichen Audienz empfangen, der auch der Minister des Aeußeren, Herr E. Staleku, beiwohnte. Nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, stellte Herr Baron v. Mahr dem Könige das Gesandtschaftspersonal vor, und wurde er hierauf von der Königin in einer Audienz empfangen, nach deren Beendigung der Gesandte mit dem üblichen Ceremoniel in einer Hofequipage in sein Hotel zurückgeleitet wurde.

Personalnachrichten. Der Deputirte Herr Stalozanu, welcher längere Zeit im Auslande geweilt hatte, ist vorgestern nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Marquis von Roailles hat gestern früh Bukarest verlassen, um sich nach Constantinopel zu begeben.

Eine Festnummer. Unter dem Titel „Pressa intranita“ wird am St. Georgs-Tage, anlaßlich des Kinderfestes, das zum Besten der Abgebrannten abgehalten wird, eine von den Vertretern der hiesigen Journale herausgegebene Festnummer erscheinen, deren Erträgniß gleichfalls für den genannten Wohlthätigkeitszweck bestimmt ist.

Kronstädter Stadtkapelle. Einigen Freunden classischer Musik ist es gelungen, die hier seit ihren letzten philharmonischen Productionen im Herbst 1880 rüchlichst bekannte „Kronstädter Stadtkapelle“ zu bewegen, in Bukarest einen Cyklus von Concerten zu veranstalten. Dieselbe trifft nächste Woche hier ein und wird sich 10 Tage lang in unserer Residenz aufhalten. Bedeutende Musikreconcenten haben der „Kronstädter Stadtkapelle“ das rühmende Zeugniß ausgestellt, daß von Kronstadt bis Wien keine Musikkapelle zu finden sei, die sich mit der Kronstädter messen könne. So gewagt dieser Satz auch scheinen mag, so müssen wir aus eigener Erfahrung doch auch bestätigen, daß die „Kronstädter Stadtkapelle“ besonders als Streichorchester Bedeutendes leistet und sprechen wir mit Zuversicht die Hoffnung aus, daß durch die Concerte demselben unserm musikalischen Publikum wieder einmal die seltene Gelegenheit geboten sein wird, wahrhaft classische Musik zu hören, wie man sie eben nur von Künstlern zu hören bekommt. Wir begrüßen darum mit Freunden die „Kronstädter Stadtkapelle“ und wünschen ihr den denkbar besten Erfolg, wie er ihren Leistungen angemessen ist. Nähere Details, besonders die zum Vortrag gelangenden Pièces werden wir in einer unserer nächsten Nummern veröffentlichen.

Ein Wohlthäter. Der vor einigen Tagen in Jassy verstorbene Kaufmann Diebling hat dem St. Spiridon-Spital in Jassy 10,000 Fres. den Wohlthätigkeitsvereinen in Jassy 4000 Fres. und dem jüdischen Spital der genannten Stadt 10000 Fres. testamentarisch vermacht.

Deutscher Unterstützungs-Verein. Im Monat April n. St.

wurden aus der Kasse 81 Personen mit einer Summe von 446 Franc unterstügt. — Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei hat für die Unterhaltung der Anstalten und für die Regie des Hofes 473-80.

Für die Abgebrannten. Das Reinerträgniß der zum Besten der Abgebrannten gehaltenen Vorlesung des Herrn Majorescu beträgt 1317 Francs.

Kirchensündung. Vor einigen Tagen brachen mehrere Diebe in das Kloster Adam ein und stahlen das werthvolle Geschmeide vom Bilde der heiligen Jungfrau, das bei den Processionen beifolge Erleuchtung des Regens vorangetragen zu werden pflegte, dieser Diebstahl hat unter den Landleuten eine große Aufregung verursacht, da in Folge dessen die genannten Processionen nicht stattfinden können.

Diebstahl. Vorgestern Nachts brachen mehrere Diebe in die Wohnung des Herrn Coronovic (Strada Cuzza Voda 60) ein, und stahlen 2000 Francs und mehrere Schmucksachen.

Witterungsbericht. Das Thermometer zeigte gestern folgende Grade Reaumur: 12 Uhr Nachts: + 8, Morgens 7 Uhr: + 9.5 Mittags 12 Uhr: + 19.5. Barometerstand 754 Min. Himmel bewölkt.

Deutsches Theater.

Die gestrige Aufführung der Strauß'schen Operette: „Prinz Methusalem“ wäre im Ganzen eine recht befriedigende gewesen, wenn die Direction für die Parthie des Conte Vulcanio einen geeigneteren Vertreter gehabt hätte, als den Tenoristen Herrn Charles, dessen Stimme das Publicum diesmal ebenso, wie bei seinem ersten Auftreten, keinen besonderen Geschmack abzugewinnen vermochte. Umso beifälliger wurden dagegen die Leistungen des Komikerpaars Medeleo und Seeling — Fürst Sigismund und Cyprian — aufgenommen. Beide suchten einander durch Drolligkeit zu übertreffen und ersterer mußte auf stürmisches Verlangen das bekannte Couplet von „J. Tüpfel“, letzterer im Verein mit Frau Müller, welche die Sophistika ganz vorzüglich spielte, das Wänfelsänger-Duo wiederholen. Fr. Felder brachte den schauspielerischen Theil ihrer Rolle — Prinz Methusalem — zur vollen Geltung; in gesanglicher Beziehung ließ die junge Dame aber diesmal manches zu wünschen übrig, denn die Parthie ließ ihr offenbar zu hoch. Fr. Selekty — the last but not the least — deren geschulte und wohlklingende Stimme stets den besten Eindruck hervor bringt, erwarb sich verdienter Maßen als Pulcinella die vollste Anerkennung des Publicums, welches sich während des ganzen Abends in der animirtesten Stimmung befand.

Der Ringtheater-Prozeß.

In Wien hat am 24. d. M. die Schlußverhandlung gegen jene acht Personen begonnen, welche auf Grund der in einer mehrmonatlichen Voruntersuchung zu Tage geförderten Thaten angeklagt werden, theils durch „furchtbare Veräumnisse, durch grenzenlosen Leichtsin und unverantwortliche Nachlässigkeit“ das Unglück heraufbeschworen, theils daselbe „durch Mangel an Besonnenheit und Pflichtgefühl“ in verhängnisvoller Weise vergrößert zu haben. Die Angeklagten des Proceßes sind der frühere Bürgermeister von Wien, Ritter von Newald, Director Franz Jauner, Beleuchtungsinspector des Ringtheaters Mitsche, sein Gehilfe Breitthofer, der Hausinspector und Commandant der Feuerwehr des Ringtheaters Geringer, der Polizeirath Sandsteiner, der Chef der städtischen Feuerwehrcentrale Wilhelm und endlich der Requisitionsmesser der städtischen Feuerwehr Herr. Alle acht sind angeklagt des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens; Jauner, Mitsche, Breitthofer und Geringer außerdem noch der Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums.

Die Anklageschrift, wendet sich mit schonungsloser Schärfe gegen diejenigen, welche nach der Ansicht des Staatsanwaltes die moralische Schuld an der unheilvollen Katastrophe des 8. December tragen. In dem Passus der Anklage, der sich auf die Unterlassungshin den „Gebäudeinspectors und Chefs der Theaterfeuerwehr“, Geringer, bezieht, wird der heillose Schlandrian, der beim Ringtheater herrschte, in seiner ganzen sträflichen Nachlässigkeit geschildert. Dem Director des Theaters, Jauner, wird in erster Linie der Vorwurf gemacht, daß er seine Pflichten als technischer Leiter seines Theaters durch das Engagement von Persönlichkeiten, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, verletzt habe; sodann wird er beschuldigt, die Anordnung der Behörde wegen Anbringung der Noth-Debeleuchtung und wegen Regelung des Feuerwehrdienstes nicht beachtet zu haben. Er ließ die für den Feuerwehrdienst bestimmten Arbeiter zu allen möglichen Handlungsdiensten verwenden und bestellte Niemanden zur Bedienung der Drahtcourline, die überhaupt nur einmal, bei der Revision am 28. November, herabgelassen wurde. Auch für die gefährliche Manipulation beim Anzünden der Soffitenbeleuchtung wird der Director, da er wiederholt auf die Gefährlichkeit der Methode des Entzündens aufmerksam gemacht wurde, aber nichts zur Abhilfe der Gefahr verfügte, verantwortlich erklärt. Sehr scharf wird auch das Verhalten Jauner's am Abend des 8. December gerügt.

Das „unterlassene Rettungswerk“ betitelt sich der dritte Theil der Anklageschrift. Empörend und wahrhaft beschämend sind die Thatfachen, die hier zur Illustration der, wie der Staatsanwalt sagt, mit ganz ungerichteter Leichtgläubigkeit und Beschönigungssucht ausgegebenen, seit her zu einem geflügelten Worte gewordenen Parole: „Alles ist gerettet“ angeführt werden. In diesem Theile der Anklage, der sich gegen den früheren Bürgermeister Newald und gegen den Polizeirath Sandsteiner wendet, wurzelt die eigentliche Bedeutung des sensationellen Proceßes. Es handelt sich nur zum geringsten Theile um die Aburtheilung der Personen die auf der Anklagebank sitzen, es handelt sich um die Beurtheilung eines Systems das bisher in den Kreisen gewisser Verwaltungsbehörden der Residenzstadt vorherrschend war. Der Wiener Schlandrian, jener Geist der „Bummelrei“, der mit dem, was man Pflichtgefühl nennt, stets auf gespanntem Fuße gestanden hat und der allein Schuld daran getragen hat, daß die Katastrophe des 8. December so unheilvolle Proportionen angenommen hat, er ist der eigentliche Angeklagte des Ringtheaterproceßes.

Die Vernehmung Jauner's gestaltete sich äußerst interessant. Man kann sagen, sie sei die beste schauspielerische Leistung des Künstlers Jauner gewesen, welcher mit lebhaftem Temperament die Rolle des Angeklagten spielte und mit rhetorischer Virtuosität eine nahezu dreistündige Darstellung der Geschichte seiner Directionsführung gab. Er schilderte den unpractischen, gefährlichen Bau des Ringtheaters und theilt mit, daß er die Absicht gehabt habe, die gefährliche vierte Gallerie unter Tragung der halben Kosten zu cassiren. Der Stadterweiterungsfond habe diesen Voranschlag abgelehnt. Jauner verwahrte sich ferner gegen den Vorwurf, beirathet in das Theater gekommen zu sein. Schon früher seien kleine Brände ausgebrochen, welche in Folge des heftigen Zuges einen ungeheueren

Rauch verbreitet hatten. Auch an dem Schreckenstage, der ihn vor das Gericht gebracht, habe hauptsächlich der Zug die Katastrophe verschuldet. Ergreifend schildert Jauner den Schreckenabend: „Ich fuhr zum Ringtheater und bemerkte, daß die electricischen Lampen am Eingang auffällig zuckten. Während ich nachdenke, was die Ursache sein könne, beugt sich der Kutscher zum Wagenhals herin und schreit: „Das Ringtheater brennt!“ Ich eile in's Theater, mein Secretär Giesrau hält mich zurück. Frauen und Kinder kommen mir voll Verzweiflung entgegen. Ich gehe in das Theater, wo der schrecklichste Tumult und Verwirrung herrschen.“ Jauner macht eine längere Pause, schrint mühsam die Thüren zu unterdrücken und fährt mit schwacher Stimme fort: „Ich eile zur zweiten Treppe und weiter zur Bühnentreppe. Mein Personal stürzt herunter, ich winde mich durch und komme zu einer Garderobe. Da war ich allein und nun stand ich vor einem entsetzlichen Feuermeer.“ (Jauner macht eine Pause, während welcher er das Haupt auf die Brust sinken läßt und nimmt dann wieder das Wort). „Was ich in diesem Augenblicke empfunden, ist unmöglich zu beschreiben. Keiner der vielen Tausende, die unten standen, kann das Nämliche gefühlt haben. Ich stand da, starr, sprachlos, betäubt; keine Couffise, keine Soffiten, keinen Vorhang, keinen Boden, nichts sah ich als ein Feuermeer. Mein Haus in einem Feuermeer! Derselbe Ort, wofür ich mein Vermögen, mein Können, mein Wissen, meine Erfahrung, meinen Namen eingesetzt habe! Ein Schauspieler will mich aufgeschüttelt haben, um mich aus meiner Erstarrung zu wecken; ich weiß davon nichts, ich weiß auch nicht, wie ich hinaus, weiß nicht, wie ich hinuntergekommen bin, ich weiß nur, daß ich mich mit Einemmale wieder auf der Straße befand, die voll von Menschen war. Der Tenorist Schittenhelm agte aus, daß ich in einem sonderbaren Tone gesagt hätte: „Nun ja, es ist ein Unglück!“ Ich beschwöre, daß ich Herrn Schittenhelm, welchen ich gut kenne, da ich selbst ihn für die Oper engagirt hatte, in dem schrecklichen Momente nicht erkannte. Es ist möglich, daß ich diese Worte gesprochen habe, aber wie ich sie empfunden, kann ich Schittenhelm unmöglich sagen. Meine Frau und meine Kinder kamen auf mich zu, ich mußte das Haus verlassen, aber ich war nicht die „Ratte auf dem sinkenden Schiff“, wie die Anklage es genannt hat. Selten hat es mir an Geistesgegenwart gemangelt, da aber verließ sie mich; ich wußte, daß ich ein halbverrinnter Mann sei, wußte, daß meine Verdienste mit einem Schlage vernichtet waren. Das empfand ich, als ich das sinkende Schiff aufgesucht habe und als ich die Größe des Unglücks erkannte, habe ich es ohnmächtig und als nicht actionsfähig verlassen. Ich eilte zu meinem Bruder, brachte meine Frau und Kinder nach Hause, ich eilte zu einem kranken Freunde und beruhigte ihn mit den Worten: „Ich bin ruiniert, aber Gott sei Dank, es ist kein Mensch umgekommen.“ Bei Baron Marx erst habe ich erfahren, daß sechzig Menschen todt sind. Das war ein Schlag für mich. Baron Marx beruhigte mich, indem er sagte, welches Glück es sei, daß das Gas abgedreht worden ist; es wäre sonst der ganze Stadtheil in die Luft gegangen. (Bewegung). Das war damals die herrschende Ansicht. Ich ging wieder nach Hause; es war eine furchtbare Nacht.“ Nach einer kurzen Unterbrechung endete Jauner seinen Vortrag, indem er unter Anderem hervorhob, daß er der erste Theaterdirector in Wien gewesen sei, welcher Feueralarmapparate im Theater einführte und daß ihm dies erst nach langem Petitioniren bewilligt wurde. „Niemand hat gesagt, die Dellampen seien wichtig. Ich bitte mich zu sagen, in welchem Theater sie vorhanden waren. Im Hofopertheater? Bis zum 8. December auch nicht!“ Nach dem Schlusse der Jauner'schen Rede folgte ein kurzer Kreuzverhör und das Verhör des mitangeklagten Beleuchtungsinspectors Mitsche, der sich gleichfalls entschieden für nichtschuldig erklärt. Mitsche gab eine ausführliche Darstellung über das Fortschreiten des Brandes und sagte aus, er habe die Gasbeleuchtung abgesperrt, um die Explosion zu verhindern. Seine Instruction habe er gelesen, er habe am 6. December die erhaltenen Dellampen wegen übergroßer Beschäftigung nicht angebracht. Damit endete die erste Verhandlung.

Bunte Chronik.

Fleisch und Brod im Volkshaushalt. Was die Einwohner des deutschen Reiches jährlich vereinnahmen und alljährlich verausgaben, das vermag mit Siche heit Niemand zu berechnen. In jedem Falle handelt es sich dabei um Milliarden; denn wenn man die nothwendigsten Jahresausgaben für den Einzelnen in Durchschnitt auf 300 Mark veranschlagt, so erhält man als unumgängliche Jahresausgabe aller Deutschen für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse die hübsche Summe von 13 1/2 Milliarden Mark, welche indeß in Wirklichkeit das Doppelte betragen mag. Weist man bei jenem Minimalbetrag von 13 1/2 Milliarden, so läßt er sich auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen und praktischer Erfahrung scheiden in Ausgaben für Ernährung, Wohnung, Kleidung und Verschwendung. Im Großen und Ganzen erfordern von Irubendem Luxus abgesehen Wohnung etwa 15 Prozent, Kleidung etwa 15 bis 16 Prozent, sonstige Bedürfnisse nothwendiger Art etwa 8 Prozent, die Ernährung aber 60 Prozent dieser Minimal-Gesamtausgaben. Für ihre nothdürftige Ernährung verausgaben die Deutschen demgemäß alljährlich etwa 8 Milliarden Mark und zwar 4 Milliarden Mark für Brod und Fleisch allein und 3 Milliarden für sonstige Nahrungsmittel. Man gelangt ungefähr zu dem nämlichen Ergebniß, wenn man annimmt, jeder Deutsche brauche alljährlich etwa 100 Pfund Fleisch im Werthe von 0.50 Mark per Pfund, was alljährlich etwa 2250 Millionen Mark ausmachen würde, und täglich für 10 Pfund Brod, wozu insgesammt 1620 Millionen Mark erforderlich wären. Hiernach wird leicht begreiflich, von welcher Wichtigkeit Brod und Fleisch für den Volkshaushalt sind und daß Deutschlands 8,000 Bäckereien mit 140,000 Bäckern und 78,000 Fleischereien mit 110,000 Metzgereien vollauf beschäftigt sind, um der steten und großen Nachfrage zu genügen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 26. April. Die vereinigte österreichische und ungarische Delegation hat den von der Regierung verlangten Credit, jedoch mit einem Abstrich von zwei Millionen bewilligt.
Scrajevo, 26. April. „Sarjewski-Disti“ publicirt eine Proclamation des Gouverneurs von Bosnien und der Herzegowina, wornach allen auf Montenegro'sches Territorium, oder in die Berge geflüchteten Insurgenten Amnestie gewährt wird, sofern dieselben bis zum 21. Mai in ihre Heimstätten zurückkehren.
London, 26. April. Aus Petersburg wird der „Morning Post“ telegraphirt, daß General Stobelew erkrankt sei.
Petersburg, 26. April. Eine Feuersbrunst hat zahlreiche von Juden bewohnte Häuser in Remenzpodolsk zerstört. Der Schaden ist sehr groß.
Sofia, 26. April. Der Kriegsminister General Krilow

hat demissionirt. Lessowoy, der älteste General Bulgariens ist provisorisch mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut worden. Fürst Alexander begibt sich morgen zum Besuche seiner Familie nach Darmstadt. Während seiner auf drei Wochen berechneten Abwesenheit wird der Ministerrath mit dem Präsidenten des Staatsrathes die Regentschaft des Fürstenthums übernehmen.
Cairo, 26. April. Der Khedive läßt das Gerücht dementiren, daß er zu abdiciren beabsichtige.

Handel und Verkehr.

Bularenster Geldmarkt. Das Steigen unserer Dacia-Romania dauert fort. Die anhaltenden Cassakäufe deuten darauf hin, daß es sich um wirkliches Capitalinvestment handelt. Gegenwärtig gibt es lebhaften Verkehr à 338. — Sonstige Effeten ohne Umlauf und Preisvariationen.
Unterjuchungscommission. Der Minister des Innern beabsichtigt eine Commission beauftragt die Untersuchung der Canalisationsarbeiten an der Dimbovizza zu ernennen, da dieselben angeblich nicht gemäß den Stipulationen des Bedingnißheftes (cahier de charges) ausgeführt werden.

Course vom 27. April 1882.

Bularenster Kurs.	Oct.	Vert.
5% Rumän. Rente (amortif.)	88 1/2	83 1/2
5% Rumän. Rente	88 1/2	—
6% Staats-Obligationen.	99 1/2	100
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue.	103	102 1/2
7% Credit soc. rur.	101 1/2	102
7% urb.	102	—
8% Municipal-Obligat.	102	—
Benions-Raffe-Obligationen (L. n. 300)	223	225
Municipal-Booje (20 Francs.)	29 1/2	30
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	338	342
ex Coupons und II. Emission	18.0	18.50
Actien der Rumänischen Nationalbank	61	63
Türkenloose	1.25	1.25
Guld gegen Silber und Banknoten	2.10	2.11
Oesterreichische Gulden	1.23 1/2	1.23 1/2
Deutsche Mark.	—	—
Wiener Kurs. (26. April.)	—	—
Napoleon'sdor	9.54	—
Renten	5.62	—
Credit-Actien	342 1/2	—
Türkenloose	29	—
Berliner Kurs: (26. April.)	—	—
6% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	102.30	—
8% Oppenheim	109.	—
Bayer-Rubel	207.	—
Pariser Kurs. (26. April.)	—	—
5% Rumänisch Rente	88.25	—
5% französische Rente	118.87	—
3%	83.92	—
Türken-Rente	61 1/2	—
Türken-Rente	18.25	—
Credit Mob. roum.	—	—
Frankfurt. (26. April.)	—	—
5% Rumänische Rente	90.	—
London. (26. April.)	—	—
Consols	101 1/2	101 1/2
Oblig. Stern	102	105
Oppenheim	103	111
Actien Banque de Roumanie	16 1/2	17 1/2

†

Tief erschüttert gebe ich Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht von dem höchst betrübenden Ableben meines innigst geliebten Gatten

Ignaz Brtska (Raska)
Restaurateur

welcher nach langem Leiden Mittwoch den 14^{ten} April 1882, Abends 8 Uhr, im 56. Lebensjahre, seelig in dem Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theuern Verbliebenen wird Freitag den 19^{ten} April 1882, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Strada Academiei No. 27 aus, auf den röm. katholischen Friedhof zur ewigen Ruhe überführt werden.

Seine zahlreichen Freunde werden gebeten, dem Dahingeshiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Brtska.

Bularenst den 19^{ten} April 882. 102

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

reiner
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

1882 15-18

Dr. Servatius
früher Strada Carol Nr. 4
wohnt jetzt
Strada Stirbei-Voda Nr. 5
gegenüber der Passage rouman. 4-10

FRANZ WALSER

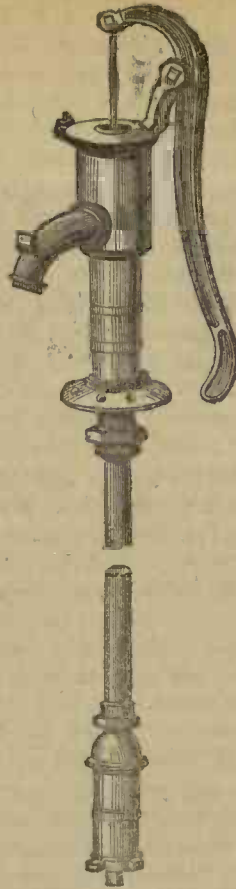
Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik,
Glocken- und Metallgießerei

Strada Grivitza Nr. 65.

Empfiehl

Feuer- und Garten-Sprizen, complete Feuerweh-Anrüstungen, Entwässerungs-Apparate und Hausbrunnen für jede Tiefe, Bau- und Fauchen-Pumpen, Wein-, Spiritus- und Del-Pumpen für Hand- und Dampfbetrieb eingerichtet. — Complete Wasserleitungen, Einrichtungen von Spiritusfabriken, Dampf-mühlen und Bädern zu den billigsten Preisen.

Illustrierte Preisverzeichnisse, sowie Kostenvoranschläge werden auf Verlangen gratis und franco gesendet. 1388 20-100



Athenäums-Saal

Freitag, 16. April 1882

Harmonium-Concert

veranstaltet von Herrn Rottler Musiklehrer, unter gefälliger Mitwirkung der Damen Fräulein Anna Georgiu, geb. Stahl, Fräulein Marie Horn, Schülerin des Conservatoriums, sowie der Herren Dimitrescu Popovici und Ferlendis.

Programm:

1. Overture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini für Harmonium und Piano, vierhändig.
 2. „Il balen del Soriso“, Arie aus „Trovatore“, gesungen von Herrn Popovici.
 3. Concert, mi minor. 1. Satz, v. Chopin, vorgetragen von Fräulein Horn.
 4. Pilgerchor und Marsch aus „Tannhäuser“ v. Wagner, arrangirt von Herrn Rottler, vorgetragen von demselben, sowie von Fräulein Georgiu und Fräulein Horn.
2. Theil.
5. a) Albumblatt v. Rottler, b) Der Savoyarde von Röber, vorgetragen von Herrn Dumitrescu.
 6. „Wieni la mia vendeta“, Arie v. Donizetti, gesungen v. Herrn Popovici.
 7. Duinetti aus „Cosi fan tutti“ von Mozart, für Bioline, Violoncell, Harmonium und Piano.
 8. Aufforderung zum Tanz v. Weber für Harmonium und Piano. Eintrittskarten. 1. Platz 8 Frcs. II. Platz 4 Frcs. sind zu haben bei den Herren Gebauer und Graebe, sowie an der Abend-Cassa. Anfang Punkt 8 Uhr. 101

Tragbare Fiskeller

und

Zellen-Filtrir-Apparate

96 aus der I. k. und l. auschl. priv. Fabrik von 1-3

Hermann Sachs in Budapest

empfehlen bestens dessen General-Depotaire für Rumänien

B. SLAMA S^c Bucarest.

Zur Nachricht.

Der Unterzeichnete empfiehlt den Herren Gutsbesitzern, Pächtern und Industriellen sein gut assortirtes Lager von Reservebeständen für Agriculturmashinen zu den billigsten Preisen, da derselbe gefunden ist, sein seit 23 Jahren bestehendes Maschinen-Werk, entweder mit Fabrikgebäude und Einrichtung, oder beides getrennt zu sehr convenientem Preise zu verkaufen. Liebhaber wollen sich daher gefälligst an mich wenden.

G. Siebrecht

Bucarest, Calea Moschilor 116.

68

Künstliche Augen

zu finden bei

Dr. Fialla.

1024 38-52

Ein junger Deutscher

Christ, welcher in der französischen und deutschen Buchhaltung und Correspondenz erfahren ist, findet unter guten Bedingungen sofort Beschäftigung in einem Bank- und Commissionshause. Auskunft bei der Administration des „Tagblatt.“ 79 6-15

Werkzeuge

für Steinmetze und Maurer

billig zu verkaufen.

Strada Izburul Nr. 59.

1477 13-16

2 Pensionnaires

seraient reçues par une dame distinguée à Vienne, autrefois institutrice à Berlin, diplômée en allemand, français, anglais, piano, dessin et peinture. Conversation française et anglaise, surveillance sévère, éducation soignée physique et morale, recommandations de la haute aristocratie. S'adresser à M-me Charlotte Fenz, Vienne, III. Hauptstrasse Nr. 24. 97 2-2

Ein practischer Lehrer erteilt Unterricht in allen Gegenständen der deutschen Sprache gegen mäßiges Honorar. Gefällige Anträge unter „Strada Plebna“ No. 61

Angekommene Fremde.

- | | |
|---|--|
| Grand Hotel du Boulevard. | Herr A. Müller, Consul, aus Berlin. |
| Herr Suditu, Grundbesitzer, aus Buzau | „ N. Müller, Referendar, aus Berlin. |
| „ A. Stoianovici, Grundbesitzer, aus Belgrad. | |
| „ C. Rugerren, Kaufmann, aus Rom. | Grand Hotel „Union“. |
| „ A. Wicander, Kaufmann, aus Stockholm. | Herr Caciulea, Grundbesitzer, aus Braila. |
| „ F. Boquet, Kaufmann, aus Constantinopel. | „ L. Marcezi, Reisender, aus Constantinopel. |
| „ J. Macnamara, Kaufmann, aus Constantinopel. | „ J. J. Panegger, Reisender, aus Constantinopel. |
| „ Morel, Architect, aus Constantinopel. | „ Carl Ribighini, Ingenieur, aus Wien. |
| Grand Hotel John Müller, | |
| (früher Brofft). | Herr Besicu, Primar, aus Craiva. |
| Herr Graf A. de Sinely, aus Constantinopel. | „ Castillon, Kaufmann, aus Ruffschud. |
| | „ Cicofand, Unternehmer, aus Turnaba |

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger

Donnerstag den 27. April.

Athenaeums-Saal.
Harmonium-Concert
gegeben von Herrn Rottler.

Bosfel-Saal.
Deutsche Operetten-Gesellschaft
Direction Wolf.
BOCCACCIO
Iomische Oper in 4 Acten.

Panorama Gd. Braun
Boulevard Elisabeta
IV. und letzte Ausstellung.
Mehr als tausend Tableaux, die neuesten der Welt.
Die Giftnischerin von Gurgewo ist sowohl im Tableau, als auch in Wachs zu sehen.

Verantw. George Joan. Druck von Thiel & Weiß.

Orpheums-Saal Philharmonischer Verein „Lyra“

Wir beehren uns, unsere Herren Gönner und Mitglieder zu der am
Sonntag, den 17. (29.) April
stattfindenden

10. Abend-Unterhaltung

höflichst einzuladen.

Programm:

1. Theil. Eine Tasse Thee.

Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Ch. Nivette & J. Verley.

2. Theil.

1. Meditation über die Präludie von S. Bach & Ch. Gounod.
 2. Fantasie aus der Oper „Faust“, componirt und vorgetragen von Herrn L. Wiest sen.
 3. Auf-Walzer nach Motiven der Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß.
- Nr. 1 und 3 vorgetragen vom Dilettanten-Orchester unter der Leitung des Herrn L. Wiest sen.

3. Theil.

Ein philosophischer Hausknecht.

Solo-Scene von M. A. Grandjean, vorgetragen von Herrn Kestler.

4. Theil.

Frantozitele.

Komödie in 1 Act von Jaca. Die Handlung spielt in Bukarest. Aufgeführt von Vereinsmitgliedern unter gefälliger Mitwirkung der Fräulein Virginia Munteanu und Paulina Dumitrescu und der Herren B. Theodorescu und J. Nicolasescu, Schüler des Conservatoriums. 99 2-3

Nach der Production „Tanz-Kränzchen“.
Capelle des 21. Dorobanzen-Regiments unter der Leitung des Capellmeisters, Herrn Kratochwill sen.

Anfang präcise 8 Uhr.

Eintritts-Preise: Für Mitglieder per Person Frcs. 2, per Familie Frcs. 3, eine Loge Frcs. 6; für Gäste durch Mitglieder eingeführt, per Person Frcs. 3, per Familie Frcs. 6, eine Loge Frcs. 12.
Karten-Verkauf bei Frn. D. Vladimir, Calea Victoriei No. 42, vis-à-vis dem Hause Dröf, bei Frn. Franz Socce, Calea Victoriei No. 7 und Abends an der Cassa.

Das Comité.

3. 4031/882.

Andmachtung.

Das Bad Jaijon, 2 Meilen von Kronstadt entfernt, als Trink-, Bade- und klimatischer Kurort benützt, wird mit 15. Juni l. J. eröffnet.

Dieses Bad ist ausgezeichnet durch die stark Sodnatriumhaltige Ferdinands Quelle, vorzüglich wirksam in Krankheiten des Drüsen-systems und durch die an Eisen- und freier Kohlensäure reiche Ludwigsquelle, bewährt bei Blutarmuth und Schwächezuständen. Die Heilzwecke werden noch gefördert durch mineralische Bäder, kaltes Mineralwasserbottelbad (Sobogo) und Fußbad mit Wellenschlag, durch Milch- und Molkentur, gesundes Klima für Brustkranke, heilsam durch Nadelholzplantagen. Tägliche Postverbindung mit Kronstadt. — zweimal täglich Musik an den Trinkquellen, ein ständiger Baderzt.

Kronstadt, am 22. April 1882.

Der Stadtmagistrat.

100 1-3

1-3

„La Bursa Romania“.

Samuel A. Marcus,
Strada Lipscani 39, Bukarest,

befchäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Intasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Ueberrnimmt Commissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold, Silber, oder Werthgegenständen. 1386

Adresse für Telegramme:

Marcus, Banquier, Bukarest.

Grand Hotel Union,

19, Strada Academiei, 19.

Marmor-Saal.

mit großem mechanischen Musikwerk.
Privat-Salons, geeignet zur Abhaltung von Hochzeiten, Ballen und sonstigen festlichen Gelegenheiten.
Küche und Keller vorzüglich, Dejeuners und Diners ausser dem Hause werden bestens arrangirt; Preise mässig.
Stets frisches Dreher Export-Märzen-Bier.

(1291) 44

J. STIEFLER.

Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frcs. 1.50 cs. aufwärts, mit einem Bette mehr, Frcs. 1.— Zuschlag.

Omnibus von und zu den Bahnhöfen

für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren
Hochachtungsvoll
1327 64 T. RADULESCU Unternehmer



Injection „Raquin“

aus „Copahivate de Soude“.

Sichere und schnelle Heilung.

Die „Injection Raquin“ ist durchaus ungefährlich und deshalb deren Anwendung so lange zulässig, als dies für gut befunden wird, ohne befürchten zu müssen, schädlichen Folgen, wie solche häufig durch den Gebrauch ähnlicher Mittel entstehen, ausgesetzt zu sein. Sie reicht allein hin, die vollständige Heilung geheimer Krankheiten herbeizuführen.

78, Paris, Faubourg St. Denis, Paris, 78.

Niederlagen in allen bedeutenden Apotheken, wo auch „Papier“ und „Vesicatoire d'Albespeyres“, die in den Militär-Spitälern Frankreichs angewandt werden, zu finden sind.
und Depot in Bukarest: J. Ovessa, Droguerie-Handlung
F. Brus, Apotheker. (768 b) 2-24



Wasserheilanstalt „Helenenthal“

Pension Sacher

Baden bei Wien

Medizinische Leitung: Dr. PODZHRADSKY

ehemaliger I. Assistentarzt des Prof. Winterhitz in Kaltenleutgeben

Schwedische Heilgymnastik, Massage, Electricität, Diät-

turen, (Traubenkur) Inhalationen. 4-20

Reizende Lage im Helenenthal, von Baden in 15 Minuten

erreichbar; Größter Comfort bei mäßigen Preisen.

Eröffnung 15. Mai

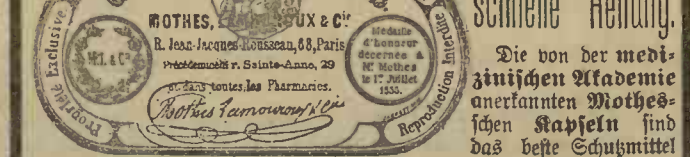
Prospecte auf Verlangen gratis und franco.



Anstehende Krankheiten.

Sichere und

schnelle Heilung.



Die von der medizinischen Academie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein fünfzigjähriger Erfolg hat deren Ruf begründet und Nachahmungen hervorgerufen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen. 1152 24-28